

konzeption: Eine Verlobte ist im Garten mit Hymen und Amor darzustellen. Während der erste das Bildnis des Verlobten trägt, bringt der andere ihr das Brautgewand.

Um 1750 wird in der mitteleuropäischen Kunstauffassung ein Prozeß eingeleitet, der das barocke Wertsystem in der Kunst in Frage stellt. Die vibrierende Spannung der Maulbertschen Farbenfeier, die exaltierte Vitalität des Steines oder die sprießende Kraft des barocken Stuck- und Architektenschmucks waren adäquate Form zu dem mediterranen Mythos. Im späten 18. Jahrhundert haben sie ihren Reiz verloren. Es werden neue Spiele gespielt — mit neuen Requisiten und Kostümen, vor einem neuen Bühnenbild!

Ein ungarischer Bischof zwischen Gegenreformation und Aufklärung: Marton Padányi Biró

von

GABOR TŰSKES — ÉVA KNAPP

Die Persönlichkeit, Tätigkeit und die Auswirkung Márton Padányi Birós, Bischof von Veszprém (1745-1762) auf das religiöse Leben wurde durch die katholische und protestantische Kirchengeschichtsschreibung in Ungarn lange Zeit weitgehend unterschiedlich beurteilt. Der Grund dafür liegt neben einseitigen konfessionellen Zielsetzungen darin, daß ein bedeutender Teil der Quellen über seine Tätigkeit bis heute noch nicht erschlossen ist. Diese Feststellung gilt vor allem für das Verhältnis Padányis zu den protestantischen Konfessionen, das besonders strittig beurteilt wird.

Die Untersuchung des Themas wird noch dadurch erschwert, daß sich die Geschichtsschreibung im allgemeinen lieber mit jenen Gestalten historischer Prozesse beschäftigt, die zukunftsweisend wirken, sogenannte progressive Erscheinungen sind, während die zu ihrer Zeit als weniger zeitgemäß empfundenen Persönlichkeiten und ihre oft als Restaurationsbestrebungen abqualifizierten Äußerungen meistens weniger beachtet werden. Eine Gefahr dieser Betrachtungsweise liegt darin, daß das so gezeichnete Bild über eine Geschichtsperiode fragmentarisch bleibt, da die Charakteristiken der Ausläufer dieser Epoche fehlen. Diese Gefahr besteht besonders dann, wenn jemand nicht unmittelbar an die vor ihm liegenden Jahrzehnte anknüpft, sondern — wie z.B. Padányi in der Zeit der beginnenden Aufklärung an die Glanzperiode des Barocks — auf eine frühere, weit zurückliegende Periode zurückgreift. Es ist vielleicht nicht nötig zu beweisen, daß die Untersuchung solcher, in ihrer Zeit als „unzeitgemäß“, als „verspätet“ geltender Persönlichkeiten nicht nur das Verständnis der unmittelbar vorausgehenden Perioden ergänzt, sondern auch zur Erklärung der Entstehung und der historischen Züge des gerade geborenen „Neuen“ beitragen kann.

Die Wirksamkeit Márton Padányi Birós können wir, mit einem einzigen Satz zusammengefaßt, so charakterisieren, daß er jene Ideen weiterführte und breiteren Schichten vermittelte, die in seiner eigenen Zeit in einer kleinen Sozialgruppe schon als konservativ galten. Wenn wir aber auf solche Fragen eine Antwort suchen, wie z.B. mit welchen Mitteln, unter welchen sozialen, politischen, religiösen Bedingungen, mit welchem praktischen Erfolg im Hinblick auf das tägliche Leben und die Religiosität diese Vermittlungstätigkeit

vonstatten ging und welche gesellschaftliche Reaktionen sie auslöste, bewegen wir uns schon auf wesentlich unsicherem Boden. Darum versuchen wir im folgenden nach der Skizzierung der wichtigeren Ansichten über das Verhältnis Padányis zum Protestantismus und seiner Biographie eine neue Interpretation der auch für die Protestanten relevanten kirchenorganisatorischen und pastoralen Tätigkeit des Bischofs, weiters seiner Arbeit auf dem Gebiet der Andachtsliteratur und ihren Auswirkungen auf die Frömmigkeit der breiteren Schichten zu geben. Das Verhältnis Padányis zum Protestantismus wirft darüber hinaus Licht auf bisher wenig untersuchte Veränderungen in den Beziehungen zwischen der absolutistischen Macht und den Kirchen in der Mitte des 18. Jahrhunderts, weiterhin auf die Zusammenhänge zwischen der Idee der religiösen Toleranz und der politischen Stabilität des Staates.

Historiographischer Überblick

Für die zeitgenössische Beurteilung Padányis durch die Protestanten stehen wegen der Pressezensur keine gedruckten Quellen zur Verfügung. Umso mehr Aufmerksamkeit gebührt den handschriftlichen Aufzeichnungen des Inspektors Ferenc Pados, die im Jahre 1774, zwölf Jahre nach dem Tod Padányis, über die verwaisten Kirchengemeinden der reformierten Diözese Veszprém entstanden.¹ Darin wird aufgrund der zeitgenössischen Zeugen und schriftlichen Quellen ein objektives Bild über die gewaltsamen Kirchneroberungen, über die Prozeßführungen, Bedrohungen und über die Anwendung der Komitatsmacht gegen die Protestanten durch Padányi gegeben. Etele Thury schreibt im Zusammenhang mit der Rückeroberung der Kirche von Zánka am Ende des 19. Jahrhunderts schon über die „Wut“, über die „bis zur Raserei durchgeführten Grausamkeiten“ Padányis.² Die protestantische Geschichtsschreibung beschäftigte sich in bezug auf die katholischen Bischöfe vor allem mit Padányi. Die Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf sein überall in Europa Aufsehen erregendes Buch „Enchiridion de fide“. Eine 1907 publizierte Kirchengeschichte beschäftigt sich z.B. mit der Entstehung, dem Inhalt und den diplomatischen Folgen des Werkes, sein Verfasser wird „ein Mann von gemeinem Talent“ genannt und der Ton seines Buches als „ungehobelt“, als „hetzerisch“ bezeichnet.³ Dasselbe Werk erwähnt an anderer Stelle die in der

Zeit Padányis in den Kerker geworfenen protestantischen Geistlichen⁴ sowie die Visitationen des als „wahrhaftiger Verfolgerschrecken“ der Prediger apostrophierten Bischofs bei den reformierten Geistlichen.⁵ Die im Jahr 1949 erschienene Geschichte der reformierten Kirche spricht bei der Darstellung der sich in der Zeit Maria Theresias neu entfalteten gegenreformatorischen Welle über die Visitationen Padányis schon etwas objektiver, aber im wesentlichen im selben Sinne.⁶

Während sich in der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung bei der Beurteilung des Phänomens Padányi hinsichtlich des Protestantenhasses gewisse Verzerrungen und Übertreibungen zeigen, betont die katholische Kirchengeschichte in erster Linie die erfolgreiche Tätigkeit des Bischofs auf dem Gebiet der Mission und der Kirchenorganisation. Die Veröffentlichung des Tagebuches Padányis im Jahre 1903 enthält keine umfassende Auswertung, die Angaben der aus unserer Warte betrachtet interessantesten, nach Rom geschickten bischöflichen Berichte werden ohne Kommentar mitgeteilt.⁷ In seiner umfangreichen Padányi-Monographie strebt József Pehm (der spätere József Mindszenty) zwar nach einer ausgewogenen Beurteilung des Verhältnisses des Bischofs zu den Protestanten, versucht aber seine antiprotestantischen Methoden und Vorstellungen mehrmals mit der religiösen Lage im 20. Jahrhundert zu rechtfertigen.⁸ Die Kirchengeschichte von Egyed Hermann erklärt die Tätigkeit Padányis mit dem Anspruch auf die Wiederherstellung der zerfallenen Kirchenorganisation in den Gebieten unter der ehemaligen Türkenherrschaft und datiert die Glanzperiode der Organisationsarbeit in Transdanubien in die Zeit Padányis.⁹ Hermann betont die positiven menschlichen Züge Padányis, weist auf die Voraussetzungen und zeitgenössischen Parallelen seiner Auffassungen über die Protestanten hin und macht darauf aufmerksam, daß der Bischof gegen die kroatischen katholischen Priester, die die territoriale Integrität seiner Diözese bedrohten, mit derselben Entschlossenheit auftrat wie gegen den Protestantismus.¹⁰ Im Zusammenhang mit dem Enchiridion weist Hermann darauf hin, daß in der Beurteilung des Buches durch den Hof neben der Angst vor politischen Komplikationen auch die Lösung der höfischen Kreise von ihren eigenen früheren kirchenpolitischen Ansichten eine Rolle spielte.¹¹

in: Bálint HÓMAN (Hg.), *A magyar történettudomány kézikönyve* [Handbuch der ungarischen Geschichtswissenschaft] 3, Budapest 1925, S.49

⁴ ZSILINSZKY, *A magyarhoni protestáns egyház története*, S.408

⁵ ZSILINSZKY, *A magyarhoni protestáns egyház története*, S.443

⁶ Sándor BIRÓ - István SZILÁGYI (Hg.), *A magyar református egyház története* [Geschichte der ungarischen reformierten Kirche], Budapest 1949, S.191-192

⁷ Károly HORNYIG, *Padányi Biró Márton vespémi püspök naplója* [Tagebuch des Bischofs von Veszprém Márton Padányi Biró], Veszprém 1903, S.219-374

⁸ vgl. József PEHM, *Padányi Biró Márton vespémi püspök élete és kora* [Leben und Zeit des Bischofs von Veszprém Márton Padányi Biró], Zalaegerszeg 1934, S.60; Elemér MÁLYUSZ, *A türelmi rendelet, II. József és a magyar protestantizmus* [Das Toleranzpatent, Joseph II. und der ungarische Protestantismus], Budapest 1939, S.506, siehe Anmerkung 49

⁹ Egyed HERMANN, *A katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig* [Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn bis 1914] 2, München 1973, S.297-298

¹⁰ HERMANN, *A katolikus egyház*, S.361

¹¹ HERMANN, *A katolikus egyház*, S.362, vgl. PEHM, *Padányi Biró Márton*, S.230

¹ Etele THURY, *Árva ekleziák a vespémi ref. egyházmegyében* [Verwaiste Kirchen im Veszpremer reformierten Kirchenbezirk], in: *Magyar Protestáns Egyháztörténeti Adattár* 1 (1902), S.50-63

² Etele THURY, *A zánkai ev. reform. egyház rövid története* [Kurze Geschichte der evang. reformierten Kirche von Zánka], in: *Protestáns Egyházi és Iskolai Lap* 1886, S.949-954, S.980-985, S.1016-1020, S.1079-1083, S.1110-1114; hier: S.950-952

³ Mihály ZSILINSZKY (Hg.), *A magyarhoni protestáns egyház története* [Geschichte der ungarischen protestantischen Kirche], Budapest 1907, S.364-365, S.519; vgl. Imre RÉVÉSZ, *A magyarországi protestantizmus történelme* [Die Geschichte des Protestantismus in Ungarn],

Schließlich werfen wir einen Blick auf das Padányi-Bild der konfessionsunabhängigen „profanen“ Geschichtsschreibung. Henrik Marczali bezeichnet Padányi am Ende des 19. Jahrhunderts als einen „harten, energischen, kompromisslosen“ Mann, während die Voraussetzungen, Hauptthesen und Folgen des Enchiridions vor einem breiten kirchenhistorischen und -politischen Hintergrund dargestellt werden.¹² Er macht auch darauf aufmerksam, daß die Angriffe der Gegenreformation in dieser Periode mehrmals trotzigen Widerstand hervorgerufen haben und daß man in der Beurteilung der tatsächlichen religiösen Lage vorsichtig sein müsse.¹³ Gyula Szekfü bezeichnet in seiner Geschichtssynthese, erschienen zwischen den beiden Weltkriegen, die Ansichten Padányis im Spektrum der Meinungen über den Protestantismus im Rahmen der katholischen Herrschaftsbestrebungen des 18. Jahrhunderts als die extremsten. Die grundsätzlichen Irrtümer Padányis sieht er in seinem übertriebenen Optimismus bezüglich des Wohlwollens der Staatsmacht, in seiner Konfrontation mit der kirchlichen Tradition der Missionstätigkeit und schließlich im Nichterkennen der Gefahren, die in der Inanspruchnahme des Staates für kirchliche Zwecke liegen.¹⁴ Szekfü zitiert bei der Charakterisierung der barocken Staats- und Gesellschaftsauffassung eine Rede Padányis, die er 1741 im Landtag anlässlich der Krönung Maria Theresias hielt,¹⁵ und die zugleich für seine nicht immer anerkannte Phantasie, rhetorische Begabung und literarischen Fähigkeiten ein Beispiel gibt.¹⁶ Die Verschiedenheit der Ansichten innerhalb der Historiographie wird schließlich auch dadurch bezeugt, daß in der neuen kulturhistorischen Synthese des 18. Jahrhunderts Padányi als ein „besonders entschlossener und gewaltsamer Vertreter“ der neuen Periode der katholischen Restauration und als „Verfasser feierlich komplizierter barocker Perorationen“ genannt wird, um dann auf den Widerspruch hinzuweisen, der zwischen dem kaiserlichen Verbot des Enchiridions, das den Gedanken der physischen Vernichtung des ungarischen Protestantismus aufwarf, und der ungestörten Weiterführung der praktischen Missionstätigkeit Padányis zu beobachten ist.¹⁷

¹² Henrik MARCZALI, Magyarország története III. Károlytól a bécsi congresszusig 1711-1815 [Geschichte Ungarns von Karl III. bis zum Wiener Kongreß 1711-1815], Budapest 1898, S.334-335

¹³ MARCZALI, Magyarország története, S.336-337; vgl. Sándor LADÁNYI, 1721. évi vallásügyi vizsgálat Somogy megyében [Prüfung der Kirchenangelegenheiten im Bezirk Somogy im Jahr 1721], in: Somogy megye múltjából, Levéltári évkönyv 3, 1972, S.91-118

¹⁴ Bálint HÓMAN - Gyula SZEKFKÜ, Magyar történet [Ungarische Geschichte], 4, 7.Aufl., Budapest 1943, S.548

¹⁵ HÓMAN - SZEKFKÜ, Magyar történet, S.373-374

¹⁶ vgl. PEHM, Padányi Biró Márton, S.367f. HORNIG, Padányi Biró Márton, 10, Anm. 1

¹⁷ Domokos KOSÁRY, Művelődés a XVIII. századi Magyarországon [Bildung im Ungarn des 18. Jahrhunderts], 2. Aufl., Budapest 1983, S.88

Lebenslauf

Márton Padányi Biró wurde 1696 im Dorf Padány auf der großen Schütt-Insel als Sohn einer prädialen Adelsfamilie geboren.¹⁸ Seine Eltern lebten in einer konfessionellen Mischehe: sein Vater ist zusammen mit seiner ausgedehnten Verwandtschaft kalvinistisch, seine Mutter katholisch. Er wurde in der kalvinistischen Kirche von Alistál getauft, seine Taufpaten sind ebenso kalvinistisch. Im Zusammenhang damit ist es erwähnenswert, daß auch zahlreiche Führerpersönlichkeiten der Gegenreformation im 17. Jahrhundert (wie z.B. die Erzbischöfe Forgách, Pázmány, Lósy und Kollonich) in protestantischen Familien geboren wurden. Der Vater stirbt noch vor der Geburt seines Sohnes, die verwitwete Mutter erzieht ihn bis zu seinem 3. bis 4. Lebensjahr. Dann heiratet sie ein zweites Mal und vertraut die weitere Erziehung ihres Sohnes ihren katholischen Verwandten an. Er studiert unter schwierigen finanziellen Verhältnissen in den Schulen der Jesuiten, der Piaristen und in anderen katholischen Gymnasien. Er meldet sich in das Seminarium in Veszprém, die Theologie studiert er in Nagyszombat, 1722 wird er zum Priester geweiht. Ab dem folgenden Jahr ist er Pfarrer in Bicske im Komitat Fejér. Den Marktflecken mit mehrheitlich kalvinistischer Bevölkerung hat seit dem 16. Jahrhundert kein katholischer Priester besucht. Der Patronatsherr des Ortes, Kanzler Lajos Batthyány, hat aber 1701 die Kirche den Calvinisten weggenommen und den Katholiken übergeben. Als Pfarrer von Bicske nimmt Biró schon im kleinen all jene Mittel in Anspruch, die er später als Bischof von Veszprém anwenden wird: seine Bestrebungen, mit denen er die Lebensordnung der Siedlung regulieren möchte (Glockenläuten, Arbeitsverbot usw.), dehnt er auf die ganze Bevölkerung, so auch auf die Calvinisten aus; die Matrikeln führt er besonders streng; eine Mischehe duldet er nicht; bei den Begräbnissen hält er ungarische Predigten, der auch Calvinisten beiwohnten. Er holt die früher aus dem Turm der katholischen Kirche gestohlene Glocke zurück; er läßt das Pfarrhaus restaurieren usw.

1728 erhält er das Benefizium der Propstei von Felsőörs, im folgenden Jahr wird er Kanonikus von Veszprém, ab 1733 ist er Oberdechant der Kathedrale von Veszprém, ab 1734 ist er bischöflicher Vikar. Als Propst von Felsőörs erweitert er seine Mittel: er vertreibt den kalvinistischen Geistlichen und den Schulmeister von dem Grundstück der Propstei, läßt ihre Bauten abtragen, organisiert die Pfarrei. Bei der Einweihung der durch ihn restaurierten Kirche kommt es auch zu einem Zusammenstoß zwischen den Katholiken von Veszprém und den Calvinisten des Dorfes. Als bischöflicher Vikar vertritt er jenen Ádám Acsády, dessen frühere Tätigkeit keine tiefen

¹⁸ Zum folgenden vgl. PEHM, Padányi Biró Márton

Spuren in der Geschichte der Diözese hinterließ.¹⁹ Der kranke Acsády versucht Padányis radikale Maßnahmen zu mäßigen, 1739 wird Padányi des Vikarpostens enthoben, später söhnt er sich mit Acsády aus. Auf dem Landtag von Preßburg (Pozsony) im Jahre 1741 ist er Botschafter des Domkapitels von Veszprém; ob dieser Rolle wird man auch in den höchsten Kreisen auf ihn aufmerksam. Auf dem Landtag hält Padányi bei den Franziskanern von Pozsony insgesamt vier Predigten, in denen er Maria Theresia rühmt, zugleich hält er sich von allen offenen antiprotestantischen Manifestationen zurück.²⁰ Nach dem Tod Acsádys trifft Padányi Bíró noch vor seiner Bischofsernennung für die ganze Diözese gültige Anordnungen, worin er u. a. die Mischehen verbietet. Die aus solchen Ehen geborenen Kinder müssen katholisch erzogen werden und er verbietet die Einsegnung von Verlobten gemischter Konfession, auch den protestantischen Geistlichen. Mit seiner Bischofsernennung im Jahre 1745 wird er zugleich Obergespan des Komitats Veszprém und Kanzler der Königin — ein eher nominaler Titel. 1746 wird er zum königlichen Rat, im nächsten Jahr zum wirklichen inneren Rat ernannt, was zugleich darauf hinweist, daß ihm am Gipfel seiner Laufbahn das volle Vertrauen des Königshofes zuteil wurde.

Durch seine Bischofsernennung kommt er an die Spitze einer sich auf das halbe Transdanubien erstreckenden Diözese, deren Bischofssitz mehrheitlich von Protestanten bewohnt wird, in der während der Türkenherrschaft etwa drei Viertel der Dörfer vernichtet, die katholische Kirchenorganisation, -führung und das Gutssystem zerrüttet worden sind, die Mehrheit der Bevölkerung einer protestantischen Konfession angehört und die nicht sehr zahlreiche katholische niedere Geistlichkeit auch nicht auf der Höhe ihres Berufes steht.²¹ Der früher erwähnte Grund hat auch dazu beigetragen, daß der Bischof sein Palais nicht in Veszprém, sondern in Sümeg erbauen ließ: dieser Ort zählte wegen seiner seit dem Ende des 17. Jahrhunderts berühmten Wallfahrt zu den Zentren des immer stärker werdenden Katholizismus in Transdanubien. Padányi beginnt seine kirchenorganisatorische und pastorale Tätigkeit in der ganzen Diözese mit großem Schwung, die theoretischen Grundlagen dazu legt er in dem 1750 publizierten Enchiridion detailliert dar.²² Die durch das Werk hervorgerufene internationale Verwicklung auf höchster Ebene, die Intervention Friedrichs II. beim Papst auf Grund einer Bitte der ungarischen Protestanten, dann die Beschlagnahme des Buches durch den Kaiserhof, um die Möglichkeit eines neuen internationalen Konfliktes zu

¹⁹ vgl. Mihály PETRÁK, Acsády Ádám vészprémi püspöksége [Das Veszpremer Bischofsamt des Ádám Acsády], Veszprém 1949, S.12-13

²⁰ Márton PADÁNYI BIRÓ, Firmamentum Regnorum ..., Pozsony 1741; DERS., Diplomatica Securitas ..., Pozsony 1741; DERS., Regnum Decoris ..., in: DERS., Ünnepek, Diaképzés, alkalmatossággal, s egyéb jeles napokon mondott ... prédikációk ... [Predigten, gehalten aus Anlaß von Feiertagen, Diäten und anderen bedeutenden Tagen ...], Győr 1761, S.57-77; DERS., Majestatica Sessio ..., in: DERS., Ünnepek napokon ... [An Feiertagen], op.cit., S.78-104

²¹ János PFEIFFER, A vészprémi egyházmegye legrégebbi egyházlátogatásai, 1554-1760 [Die ältesten Kirchenbesuche des Veszpremer Kirchendiözese 1554-1760], Veszprém 1947, S.12-13

²² Márton PADÁNYI BIRÓ, Enchiridion ... de fide, haeresiarchis, ac eorum affectis ..., Jaurini 1750

vermeiden, erschüttern ihn stark. Seine Laufbahn bricht an diesem innerlich ab. Am Landtag des Jahres 1751 nimmt er mit wenig Erfolg teil. Seine Rechtskämpfe und Prozesse — darunter vor allem gegen verschiedene protestantische Gemeinden, die Orden seiner Diözese und das Bistum Zagreb (Agram) — führt er von da an ständig fort. Seine Tätigkeit als Obergespan wird zweimal durch eine königliche Kommission überprüft. Seine Verbindungen zum Hof werden lockerer, wegen der unerlaubten Publikation einer königlichen Verordnung wird ihm das königliche Mißfallen ausgedrückt. 1752 und 1757 schickt er umfangreiche Berichte über die religiöse Lage seiner Diözese und über seine bisherige Tätigkeit nach Rom, wofür ihm mäßige Anerkennung zuteil wird. Inzwischen kämpft er ständig für die kirchliche Genehmigung des Enchiridions, die ihm aber erst unmittelbar vor seinem Tode gewährt wird. In seinen letzten Jahren ist er ein enttäuschter, zurückgezogener, müder, verbitterter Mann, sein Gesundheitszustand verschlechtert sich; zwei Jahre vor seinem Tod bekommt er einen Auxiliarbischof mit Nachfolgerecht. Er stirbt 1762 im 67. Lebensjahr. Kurz nach seinem Tode beginnen Legenden um seine Person zu entstehen, sein Andenken bleibt in den breiteren Schichten lange Zeit lebendig.

Kirchenorganisatorische Tätigkeit

Im Sinne des königlichen Dekrets vom 8. 12. 1745 wird Padányi auch mit der Visitation der nichtkatholischen Geistlichen und der Gebetshäuser in seiner Diözese beauftragt, der Bischof konnte also die ganze Bevölkerung der Diözese als seinem Wirkungsbereich unterstellt betrachten.²³ Während seiner Kirchenvisitationen besucht er konsequent die protestantischen Kirchen und Geistlichen, die letzteren befragt er, in den protestantischen Gemeinden predigt Padányi auch. Er verdoppelt die Zahl der Erzdekanate und sorgt für die Priesterausbildung. Zu seinen wesentlichen Bestrebungen gehört die Erhöhung der Zahl der katholischen Pfarreien, Lehrstellen und Kirchen. Darum läßt er die alten Gebäude restaurieren und neu errichten, und er schreckt sogar — im Notfall auch seine Macht als Obergespan einsetzend — vor der Wegnahme der Kirchen aus dem Besitz der Protestanten und vor der Vertreibung der protestantischen geistlichen Amtsträger nicht zurück. Auf dem Gebiet der Diözese Veszprém ging die Zahl der katholischen Pfarreien in der Mitte des 17. Jahrhunderts von ursprünglich 500 auf 5 zurück, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts nahm sie langsam zu, am Anfang seines Episkopats bewegt sich ihre Zahl um 90.²⁴ Padányi wird diese Zahl in 17 Jahren fast verdoppeln.²⁵ Außerdem baut er 93 neue Kirchen, die Zahl der restaurierten Kirchen und

²³ PEHM, Padányi Bíró Márton, S.119

²⁴ PETRÁK, Acsády Ádám, S.15, S.20, S.24

²⁵ PEHM, Padányi Bíró Márton, S.457-458

Kapellen in seiner Diözese beträgt insgesamt 112, in 28 Orten führt er einen katholischen Schulmeister ein.²⁶

Ein erster Schritt bei der Gründung der Pfarreien ist oft die Ein- bzw. Rücknahme der Kirchen aus den Händen der Protestanten. In der Zeit Padányis wurden mehr als 50 Kirchen und Gebetshäuser in erster Linie aus den Händen der Protestanten, aber auch von anderen Konfessionen wieder in Besitz genommen.²⁷ Nicht nur einmal wurden Kirchen anderer Konfessionen zerstört, wurde die Benützung der protestantischen Gebetshäuser behindert, sowie der Prediger oder Schulmeister und manchmal sogar die protestantische Bevölkerung vertrieben. Padányi beruft sich in diesen Fällen auf die manchmal einseitig gedeuteten königlichen Dekrete, auf die Rechte der Gutsherren oder auf den früheren Besitz durch die Katholiken, und nimmt im Notfall auch die Unterstützung des Komitats oder des Patronatsherrn in Anspruch. Er stattet die erworbene oder neu erbaute Kirche mit dem nötigen Gerät aus, führt einen katholischen Priester und/ oder einen Schulmeister ein und sorgt auch für ihren Unterhalt. An jenen Orten, wo er in dieser Weise auf keinen raschen Erfolg hoffen kann, so vor allem in den Siedlungen mit gemischter und mehrheitlich protestantischer Konfession, führt er einen Rechtsstreit, der sich oft jahrelang hinzieht.²⁸

Durch all diese Maßnahmen hat sich nicht nur die Kirchenorganisation, sondern auch die Struktur der Religionsausübung auf dem Gebiet der ganzen Diözese wesentlich verändert. Dies kann man auch gut an der Veränderung der Zahl der Siedlungen mit einem protestantischen Geistlichen bzw. mit protestantischer Bevölkerung sehen. Gegenüber 16 protestantischen Geistlichen in der Mitte des 17. Jahrhunderts verfügen am Ende des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts 141 Siedlungen über einen protestantischen Geistlichen in der Diözese, die Zahl der zum Teil oder gänzlich protestantischen Siedlungen liegt bei 159. Unter diesen findet man nur in 7 Orten einen katholischen Pfarrer, 22 Siedlungen werden durch den Nachbarpfarrer oder einen Ordenspriester betreut.²⁹ Während des Episkopats Padányis wird der protestantische Geistliche aus 28 Orten vertrieben, die Zahl jener Orte, wo in dieser Zeit die protestantische Religionsausübung eingestellt wurde, liegt bei 40.³⁰ Diese Angaben zeigen, daß die Zahl der Siedlungen mit protestantischer Bevölkerung in der Zeit Padányis um fast ein Drittel, die Zahl der Siedlungen mit einem protestantischen Geistlichen um fast ein Viertel zurückging. Dieser Rückgang fällt besonders auf, wenn man berücksichtigt, daß die Vermehrung der Zahl der katholischen Pfarreien, Lehrstellen und Kirchen in derselben Periode zum Teil gerade durch die Zurückdrängung der protestantischen Kirchenorganisation geschieht. Die kirchenorganisatorische Tätigkeit Padányis ist in mehreren

²⁶ PEHM, Padányi Biró Márton, S.458-462

²⁷ PEHM, Padányi Biró Márton, S.462-463; vgl. Endre TÓTH, A belsősomogyi református egyházmegey Mária Terézia korában [Die reformierte Kirchendiözese von Inner-Somogy zur Zeit Maria Theresias], Csurgó 1940, S.23-25

²⁸ PEHM, Padányi Biró Márton, S.179; vgl. József BALOGH, Tíz esztendő Somogy vármegye vallási harcaiból, 1740-1750 [Zehn Jahre Kirchenkämpfe im Komitat Somogy], in: Regnum 1944-1946, S.31-39

²⁹ PFEIFFER, A veszprémi egyházmegey, S.14; PETRAK, Acsády Ádám, S.17, S.43

³⁰ PEHM, Padányi Biró Márton, S.464-465

Fällen auf heftigen Widerstand gestoßen: dies wird durch jahrelang sich hinziehende Prozesse und auch durch jene Fälle bezeugt, in denen es zu Handgreiflichkeiten kam.³¹

Pastorale Arbeit

Der Ausbau der katholischen Kirchenorganisation bildete nur den Rahmen der breit angelegten pastoralen Tätigkeit Padányis, in der die antiprotestantischen Tendenzen erneut im Vordergrund stehen. Er bevorzugt massenhafte, spektakuläre Andachtsformen, die auch auf Menschen anderer Konfessionen Wirkung haben. Er fördert die Prozessionen, die Wallfahrten, die volkstümlichen Andachtsübungen zu speziellen Anlässen, die Verehrung der Heiligen — so vor allem die des Hl. Wendelin —, er legt großes Gewicht auf die bedeutenden Feste des Kirchenjahres: Padányi nimmt an zahlreichen feierlichen Veranstaltungen sogar persönlich teil.³² Seine beliebteste Andachtsform ist der Kult der Hl. Dreifaltigkeit, den er — nicht zuletzt wegen seines antiprotestantischen Zuges — weit verbreitet. Diese Andachtsform hat in Mittel-Europa im 16. und 17. Jahrhundert ihre Glanzperiode: im Kampf gegen die Türken und den Protestantismus ist sie Symbol des katholischen Glaubens und zugleich Bestandteil der religiösen Legitimation der Kaisermacht.³³ Um die Mitte des 18. Jahrhunderts büßt sie zwar in den oberen Gesellschaftsschichten in jeder Hinsicht an Aktualität ein, Padányi hält sie aber trotzdem für geeignet, um mit ihrer Hilfe das religiöse Leben der breiteren Schichten zu fördern, sowie für ein wirksames Mittel im Kampf gegen den Protestantismus. Diese Andachtsform gewinnt für ihn noch als Pfarrer von Bicske an Bedeutung, als er vor der 1725 durch den Königshof errichteten Dreifaltigkeitsbruderschaft von Buda eine Predigt hält. Als Bischof dehnt er die Bruderschaft auf die ganze Diözese aus. Für die Bruderschaftsmitglieder verfaßt er spezielle Regeln und Andachtsformen, die er in mehreren Sprachen in großer Auflage drucken läßt.³⁴ Die unter diesen Andachten am meisten verbreitete ist der täglich gemeinsam gebetete englische Rosenkranz der Hl. Dreifaltigkeit,³⁵

³¹ PEHM, Padányi Biró Márton, S.221-223; vgl. Pál Gerő BOZSOKY, Adalékok Segesd nemzeti és vallási történetéhez [Beiträge zur nationalen und religiösen Geschichte von Segesd], (Manuskript), Paris 1983, S.110-112

³² Zum folgenden vgl. PEHM, Padányi Biró Márton, S.137-154; Márton Padányi BIRÓ, Rövid summája Szent Wendelinus confessor életének ... [Kurze Zusammenfassung über das Leben des Hl. Wendelin], Kassa 1763

³³ Anna CORETH, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock, 2. Aufl., Wien 1982, S.15-16

³⁴ Márton Padányi BIRÓ, Angyali Társaságnak Szövetsége ... [Der Bund der Gesellschaft der Engel], Győr 1754

³⁵ Márton Padányi BIRÓ, Lelket őriző látogatás, az az: ... a Szent Háromságnak angyali olvasója ... [Der die Seele beschützende Besuch, das ist: ... der engelhafte Leser der Hl. Dreifaltigkeit], Buda 1747

den er, wo noch unbekannt, oft selber einführt. Auch die Prozessionen am Neumondsonntag verbindet er mit der Dreifaltigkeitsverehrung; er läßt tragbare Dreifaltigkeitsstatuen herstellen, um sie in der Prozession mit größter Pracht zu umgeben. Er läßt dreikantige Almosenbüchsen fertigen und die gesammelten Gaben für karitative, soziale Zwecke verwenden. Vor der Kathedrale von Veszprém läßt er 1750 eine monumentale Dreifaltigkeitssäule errichten, die den Dreifaltigkeitssäulen von bescheidenerem Maß und einfacherer Qualität in zahlreichen Siedlungen der Diözese als Vorbild diente. In seinen Publikationen, die er im Interesse der Förderung der Dreifaltigkeitsverehrung herausgibt, betont er nicht nur den antiprotestantischen Zug des Kultes, sondern verbreitet auch seine praktischen Ansichten über den Protestantismus (so z.B. das Verbot der Mischehen, die Verpflichtung zur katholischen Erziehung der aus solchen Ehen geborenen Kinder, die Einhaltung der katholischen Feiertage seitens der Protestanten).³⁶ So darf man sich nicht darüber wundern, daß — wie er in einem seiner Briefe schreibt — der Dreifaltigkeitskult sich auch im Umkreis der Protestanten verbreitet, und daß die Andachtsübungen zur Verehrung der Hl. Dreifaltigkeit zahlreiche Bekehrungen zur Folge haben.³⁷

Ein zweites wirksames Mittel der pastoralen Arbeit Padányis ist die Predigt. Er hält seine Reden, die für die in ihnen festgehaltene Volksüberlieferung und für das Verhältnis Padányis zum Protestantismus in gleicher Weise wichtige Quellen sind, im volkstümlichen Stil, meistens auf ungarisch. Später arbeitet er seine Predigten in großer Zahl aus und publiziert sie in mehreren Auflagen. In der Anprangerung der nichtkatholischen Konfessionen verwendet er manigfaltige sprachliche Mittel: der Protestantismus ist bei ihm „geistliche Humpelei“, anderswo spricht er über „eingebildete, hochmütige“,³⁸ „eigensinnige, vernünftelnende Ketzer“. ³⁹ Zwischen Anlaß und Inhalt der Predigten besteht im allgemeinen eine enge Verbindung: in seiner am Tage der Apostel Simon und Judas 1724 gehaltenen Rede tadelt er z.B. die kalvinistische Lehre über die Heiligen.⁴⁰ In seiner am Fronleichnamfest 1729 „in der Gegenwart zahlreicher Calvinisten und Lutheraner“ gehaltenen Rede legt er den Unterschied zwischen der katholischen und der protestantischen Auffassung über das Altarsakrament dar.⁴¹ In einer anderen Predigt verurteilt er die extreme protestantische Auffassung, die die Ehe als „Erfindung des Teufels“ bezeichnet.⁴² Er wirft den Protestanten vor, ihre Missionstätigkeit in erster Linie unter den Katholiken Europas auszuüben und keine Mission in den ferner liegenden heidnischen Teilen der Welt zu unternehmen.⁴³

³⁶ Padányi BIRÓ, Angyali Társaságnak Szövetsége, S.422-423, S.427, S.670

³⁷ PEHM, Padányi Biró Márton, S.148-149

³⁸ PEHM, Padányi Biró Márton, S.348

³⁹ Márton PADÁNYI BIRÓ, Micae, et Spicae Evangelico-Apostolicae, Avagy evangyéliomi Kenyér-Mor'zalékok, és Apostoli Buza-Kalászok [...], oder evangelische Brotkrümel, und apostolische Getreideähren, Győr 1756, S.76

⁴⁰ PADÁNYI BIRÓ, Ünneppapok [An Feiertagen], S.894

⁴¹ ebd., S.246-261

⁴² Márton PADÁNYI BIRÓ, Micae, et Spicae ..., Győr 1762, S.37

⁴³ Márton Padányi BIRÓ, Compendiosa, genuina et sincera relatio actorum generalis canonicae visitationis diaecesis Weszprimensis, Jaurini 1760, Aa2

Er betont oft die frühere Auffassung vom fremden Ursprung des Protestantismus gegenüber dem „alten“ ungarischen katholischen Glauben.⁴⁴ In Hagymáskér, den er als einen „reinen haeretischen Ort“ apostrophiert, spricht er z.B. wie folgt: „Versucht euch keinen neuen Führer, wie Johannes Calvin, Martin Luther oder irgendeinen anderen irreführenden falschen neuen Propheten zu suchen: nicht nach Ägypten zurück unter die Macht des Teufels!“ Dann beginnt er eine lange etymologische Ausführung, worin er den Namen der Siedlung im Sinne der Aufforderung zur Bekehrung verwendet.⁴⁵ Diese Rede konnte in der Praxis keinen nachhaltigen Erfolg gehabt haben, da Padányi nach sechs Jahren, zu Ostern 1752 in Hagymáskér wieder eine Predigt hält. Der Anlaß dafür ist die Vertreibung des kalvinistischen Predigers und Schulmeisters, das Abreißen des Gebetshauses und die Tatsache, daß im Dorf „nur wenig Leute römischen Glaubens“ zu finden waren.⁴⁶ Mit seiner 1746 in Mór gehaltenen Rede unterstützt er die Absicht des Gutsherren, nach dem Tode des kalvinistischen Geistlichen die Berufung eines neuen Predigers zu verhindern.⁴⁷ Es kommt auch vor, daß die protestantischen Konfessionen in den Predigten im positiven Sinn erwähnt werden. In einer Predigt am Tag des Hl. Martin stellt er z.B. den Katholiken die im Kirchenbesuch eifrigen Protestanten als Vorbild vor.⁴⁸ Das zeigt zugleich, daß ein Hauptziel Padányis die Erweckung der Religiosität und die Stärkung des Glaubens in den Reihen der „inaktiven Katholiken“ lag.

Beliebte Anlässe seiner Predigten waren öffentliche Bekehrungen, die auf breitere Schichten des Volkes aller Wahrscheinlichkeit nach stark gewirkt haben. So hält er z.B. anläßlich der Bekehrung einer jüdischen Familie am Tag des Hl. Martin 1746 in der Kathedrale von Veszprém,⁴⁹ der Prediger von Nemesdéd am Gründonnerstag 1747,⁵⁰ zweier Calvinisten aus seiner Heimat und eines Juden aus Mähren 1748 in Sümeg,⁵¹ des kalvinistischen Predigers von Magyarbarnak im selben Jahr in Veszprém⁵² und in Magyarbarnak,⁵³ mehrerer Calvinisten und konfessionsloser Personen aus verschiedenen Orten am 4. Adventsonntag des selben Jahres in der Kathedrale von Veszprém⁵⁴ und des kalvinistischen Predigers von Hobol am Tag des Hl. Petrus und Paulus Reden.⁵⁵ In diesen Predigten spendet Padányi den Neubekehrten seinen Segen,⁵⁶ stellt sie jenen als Vorbild dar, die sich noch in „seelischer Blindheit“ befinden, er beruft sich auf die Gelehrtheit und das hohe Alter der bekehrten Prediger und geißelt besonders jene, die „die Wahrheit schon erkannt haben,

⁴⁴ ebd., Aa2, PADÁNYI BIRÓ, Ünneppapok [An Feiertagen], S.369-370

⁴⁵ ebd., Ddd-Eee2

⁴⁶ ebd., Ddd-Eee2

⁴⁷ ebd., Ii2-L1

⁴⁸ PADÁNYI BIRÓ, Ünneppapok [An Feiertagen], S.923

⁴⁹ PADÁNYI BIRÓ, Compendiosa, Pp2-Qq2

⁵⁰ ebd., Rr-Ss

⁵¹ ebd., Ss-Tt

⁵² ebd., Tt2-Uu2

⁵³ ebd., Uu2-Yy2-

⁵⁴ ebd., Yy2-Aaa2

⁵⁵ ebd., Aaa2-Ddd

⁵⁶ PADÁNYI BIRÓ, Micae, et Spicae, S.239

aber noch unter dem Namen des Calvinisten verborgen sind“.⁵⁷ In Orte mit konvertierter Bevölkerung kehrt er mehrmals zurück, wie z.B. nach Felsőörs (Oberwart), wo er in seiner 1756 gehaltenen Rede das Gleichnis von dem verirrtten Schaf und dem guten Hirten auf die gegebene Situation anwendet.⁵⁸ Wenn er aus irgendeinem Grund an einem bedeutenden kirchlichen Ereignis nicht teilnehmen kann, schickt er einen langen Brief mit Aufmunterungen, der den Anwesenden vorgelesen wird. In seinem Ernennungsbrief anlässlich der Installation des Pfarrers von Nagyberény im Jahre 1746 schreibt er z.B. über die Pflicht der Gläubigen folgendes: „Auch jene, die nicht aus unserer Hürde sind, mögen nichts böses von euch sagen können, vielmehr soll euer christliches, frommes und gottgefälliges Benehmen zu ihrer seelischen Erbauung nützlich sein.“⁵⁹ Der so installierte Franziskanermönch Farkas Benignus soll bei Padányi beliebt gewesen sein — er wurde noch im selben Jahr zum Guardian von Sümeg ernannt. Die Erklärung dafür liefert seine Grabinschrift, laut der er in seinem Leben mehr als 2000 Häretiker zum katholischen Glauben bekehrte.⁶⁰

Diese Angabe führt zu einer für das Verhältnis zum Protestantismus besonders wichtigen pastoralen Arbeit Padányis: zur missionarischen Tätigkeit. Die früheren Beispiele haben schon darauf hingewiesen, daß man Padányi nicht einfach einen Proselytenmacher nennen darf; seine Mittel waren wesentlich vielfältiger. Seine Missionstätigkeit bezieht sich auf alle nichtkatholischen Konfessionen. Er gewann Konvertiten aus Gebieten außerhalb seiner Diözese und auch aus Gesellschaftsgruppen, die man nicht mit Gewalt beeinflussen konnte. In einem seiner Rundbriefe weist er seine Pfarrer zur toleranten Behandlung der vom katholischen Glauben zu einer anderen Konfession Übergetretenen an.⁶¹ Die Neubekehrten umgab er mit vorzüglicher Sorgfalt: von den ehemaligen protestantischen Geistlichen hielt er mehrere an seinem Hof, versah sie mit den wichtigsten Dingen oder brachte sie anderenorts unter. Einem bekehrten Schulmeister schickte er Geld, die Waisenkinder und jene nichtkatholischen Kinder, die verlassen wurden bzw. die katholischen Kinder in nichtkatholischer Erziehung ließ er nach Sümeg bringen und dort in Fürsorge geben. Er hatte eine klare Vorstellung von der weitreichenden mobilisierenden Wirkung dieser Bekehrungen: einen der bekehrten kalvinistischen Geistlichen nahm er z.B. auf seinen Pastoralreisen mit sich.⁶² Die Bekehrung seiner eigenen Verwandten schildert er in einer theatralischen Weihnachtspredigt, gehalten 1746 in Veszprém.⁶³

Padányi missioniert natürlich nicht nur selbst, sondern schickt auch seine Domherren auf Missionsreisen, wenn er hört, daß der protestantische Prediger irgendwo gestorben sei oder den Ort verlassen habe. Sein Beispiel wirkt auch auf andere in der Diözese und auch darüber hinaus. Es kam aber

oft vor, daß diese Missionstätigkeit auf harten Widerstand stieß, wie z.B. in Lovas, wo die Domherren und ihre Begleitung von den Frauen mit dem Besen aus dem Dorf gejagt wurden.⁶⁴ Über die Zahl der Bekehrten bekommen wir aus dem Vergleich der beiden nach Rom geschickten bischöflichen Berichte sowie anderer Quellen ein Bild. Die Angaben sind aber nicht immer einwandfrei und widersprechen sich manchmal. Nach dem Bericht aus dem Jahr 1752 beträgt die Zahl der Bekehrten auf dem Gebiet der Diözese seit dem Beginn des Episkopats Padányis insgesamt 2524 Personen,⁶⁵ hinzu kommen nach dem Bericht des Jahres 1757 weitere 1250 Personen.⁶⁶ Das zeigt, daß der Schwung der Missionen in der zweiten Hälfte des Episkopats Padányis ein wenig nachläßt. Nach dem Bericht des Jahres 1752 wurden infolge der eigenen Arbeit Padányis insgesamt 145 Personen katholisch.⁶⁷ Die Bekehrten harren nicht alle beim Katholizismus aus: zwischen 1757 und 1762 werden z.B. in den Quellen 200 Personen erwähnt, die zum Protestantismus zurückgekehrt sind.⁶⁸ Die unregelmäßigen Angaben über die nichtkatholische Bevölkerung aus dem Bericht des Jahres 1752 ermöglichen keine Aufgliederung nach Gebieten;⁶⁹ der Bericht vom Jahre 1757 teilt aber die Zahl der Bekehrten auch territorial und konfessionell auf.⁷⁰ Auf die Gesamtzahl der Nichtkatholiken können wir nur indirekt schließen. 1752 beträgt die Gesamtzahl der Bevölkerung in der Diözese fast 150 000, 1757 wird von etwa 115 000 Katholiken berichtet. Wenn wir diese Angaben als glaubwürdig erachten, gehört in dieser Zeit nur noch kaum mehr als ein Fünftel der Bevölkerung einer nichtkatholischen Konfession an. Die territoriale Aufgliederung der Zahl der Bekehrten im Bericht des Jahres 1757 weist neben territorialen Ungleichmäßigkeiten in der Intensität der Missionen auch auf anteilmäßige regionale Unterschiede der nichtkatholischen Konfessionen und auf die konfessionelle Verschiedenheit in der Assimilationswirkung der Missionen hin. Die meisten Bekehrten wurden im Dekanat Veszprém verzeichnet, etwas niedriger ist die Zahl der Bekehrten in den Dekanaten Palota, Fehérvár, Segesd, Tapolca und Kanizsa, in den Dekanaten Ráckeve, Buda, Kapos, Keszthely und Zalaegerszeg ist sie noch niedriger. Hinsichtlich der konfessionellen Verteilung der Bekehrten liegt die Zahl der Calvinisten insgesamt um ein Drittel höher als die der Lutheraner. In den Dekanaten Fehérvár, Tapolca, Kanizsa und Keszthely bilden aber die Lutheraner kleinere oder größere Mehrheiten. Eine weitere territoriale Aufgliederung dieser Angaben ist nicht möglich, ihr Vergleich mit den zum Großteil noch unpublizierten Kirchenvisitationen Padányis und den protestantischen Konskriptionen über dieses Gebiet wird aber weitere Schlußfolgerungen ermöglichen.⁷¹ Andererseits ergänzen die Angaben über die Bekehrungen das

⁵⁷ PADÁNYI BIRÓ, *Compendiosa*, Rr2, Tt2, Xx, Ddd

⁵⁸ ebd., Nn-Pp

⁵⁹ György SOMOGYI, Biró Márton levele [Brief des Márton Biró], in: *Magyar Sion* 3, 1865, S.152-154, hier S.153

⁶⁰ ebd. S.154

⁶¹ PEHM, Padányi Biró Márton, S.152, Anmerkung 5

⁶² ebd., S.150-153

⁶³ Padányi BIRÓ, *Lelket őriző* [Der die Seele beschützende ...], S.83-84

⁶⁴ PEHM, Padányi Biró Márton, S.154

⁶⁵ HORNIG, Padányi Biró Márton, S.296

⁶⁶ ebd., S.318-320

⁶⁷ ebd., S.289-290

⁶⁸ PEHM, Padányi Biró Márton, S.424

⁶⁹ HORNIG, Padányi Biró Márton, S.239-270

⁷⁰ HORNIG, Padányi Biró Márton, S.318-320

⁷¹ József HORVÁTH, Padányi Biró Márton vészprémi püspök egyházlátogatási jegyzőkönyve Somogyvárról és leányegyházairól [Protokoll der Kirchenbesuche des Veszpremer Bischofs

Bild jenes Prozesses, während dessen nicht zuletzt auch durch die Tätigkeit Padányis in diesem Teil Transdanubiens sich seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die konfessionellen Grenzen verschieben, die religiöse Einheit der homogen protestantischen Territorien aufgelöst wird, der Anteil der Katholiken und Protestanten sich verändert, und die Katholiken der früheren protestantischen Mehrheit gegenüber die Oberhand gewinnen.

Kirchenpolitischer Hintergrund

Wenn wir jetzt einen Blick auf die Beurteilung des Verhältnisses Padányis zu den nichtkatholischen Konfessionen durch den Hof in Wien werfen, fällt eine eigenartige Ambivalenz auf. Diese Ambivalenz wirft ein Licht auf die Wandlung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche und weist auch auf jene grundlegende Änderung der Betrachtungsweise hin, die für die Kirchenpolitik Wiens in dieser Zeit typisch war. Der steile Aufstieg Padányis und die positive Beurteilung der ersten Jahre seines Episkopats durch den Staat lassen darauf schließen, daß er mit den führenden Ideen seiner Zeit im Einklang steht. Diese Periode ist in der Tat jene, in der die gegenreformatorischen Tendenzen nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Teilen des Habsburgerreiches wiedererstehen.⁷² Der Rekatholisierungsprozeß erreicht z.B. in Siebenbürgen mit Unterstützung des Hofes in den dreißiger, vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts seinen Höhepunkt, es kommt aber auch noch im Jahre 1774 aufgrund eines kaiserlichen Dekrets zur Zwangsübersiedlung protestantischer Bauern aus einem Teil des Reiches in einen anderen.⁷³ Andererseits setzten die zu dieser Zeit sich gegenüberstehenden katholischen und protestantischen Bestrebungen nicht mehr die Konfrontation der verschiedenen Konfessionen mit staatlicher Unterstützung voraus, sondern sie zeigten schon in der Form der scheinbaren Übereinstimmung von Staat und katholischer Kirche die Reformtendenzen der Beziehungen zwischen Staat und Kirche durch ihre Trennung.⁷⁴

Die Auffassung vom religiösen Ursprung der Kaisermacht und von der Rolle des Staates beginnt sich zu verändern, zu säkularisieren, das Herrscherbild trennt sich von seinen mythologischen, religiösen Wurzeln. Parallel damit wird die politische Funktion der Frömmigkeit des Hauses Habsburg stufenweise in den Hintergrund gedrängt, und das Kaiserhaus strebt nach ei-

ner immer breiteren Autonomie in der Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten.⁷⁵ Die Wiener Regierung ist immer mehr gegen jedwede Störung des Religionsfriedens⁷⁶ (so werden z.B. die antiprotestantischen Flugblätter in den Jahren vor und nach dem Verbot des Enchiridions ebenso mit königlichem Dekret beschlagnahmt) und sie versucht, die Verwaltung der kirchenpolitischen Fragen sich selbst vorzubehalten. Die Beziehungen Wiens zu Rom werden unabhängiger, und die katholische Kirche wird stufenweise in der Hand des Staates instrumentalisiert. Die Idee der religiösen Toleranz beginnt sich immer mehr in die neue kirchenpolitische Auffassung zu integrieren. Die religiöse Toleranz taucht schon seit dem dritten Jahrzehnt des Jahrhunderts im Zusammenhang mit den geheimen protestantischen Bewegungen auf, die in den verschiedenen Teilen des Habsburgerreiches entdeckt wurden.⁷⁷

Wenn man das Auftreten der Idee der religiösen Toleranz in breiteren sozialen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen untersucht, lassen sich in den absolutistischen Staaten Europas im 17. und 18. Jahrhundert verschiedenen Modelle beobachten. Das in der gegebenen Situation geltende Modell wird meistens durch den Staat, die vorherrschende Kirche, die verschiedenen Sozialgruppen und durch die Eigenart der Beziehungen zwischen ihnen bestimmt. Entscheidend dabei sind die politische Stabilität der Staatsmacht, die Selbständigkeit und die wirtschaftliche Kraft der Staatskirche, die außenpolitische Situation und die internationalen Beziehungen der Konfessionen außerhalb der dominanten Kirche.⁷⁸ All dies auf unseren Fall bezogen: die politische Legitimation des Staates im Habsburgerreich entsprang bis in die Zeit Maria Theresias religiösen Ideen.⁷⁹ Als aber mit der zentralisierenden Neuorganisation der Bürokratie in der Monarchie die Umgestaltung der Staatseinrichtung und -führung und der Machtstruktur sowie die Entleerung der religiösen Inhalte beginnt, und parallel dazu eine breite soziale und wirtschaftliche Reformtätigkeit sich anbahnt, hat dieser Prozeß eine Legitimationskrise zuerst im Umkreis der herrschenden Elite, dann in immer breiteren Schichten der Gesellschaft zur Folge. Zum Hervortreten der Idee der religiösen Toleranz hat neben dem Reformkatholizismus, dem Spätjansenismus und dem Durchbruch der Ideen des Febronianismus in den Kreisen des Hofes auch die Tatsache beigetragen, daß die Staatsmacht im Interesse der Bewahrung der Stabilität und der Vermeidung des gleichzeitigen Auftretens politischer und religiöser Konflikte den früher in den Hintergrund gedrängten Konfessionen einen immer breiteren Spielraum einräumte.⁸⁰ Hinzu kommt, daß

Padányi Márton Biró in Somogyvár und dessen Tochterkirchen], in: Somogy Megyei Múzeumok Közleményei 1975, S.235-248

⁷² Elisabeth KOVÁCS, Die österreichische Kirche im Zeitalter des Barock, in: Rupert FEUCHT-MÜLLER — Elisabeth KOVÁCS (Hg.), Welt des Barock, Wien-Freiburg-Basel 1986, S.123-140, hier: S.138-139

⁷³ Maximilian LIEBMANN, Kirchliche und religiöse Verhältnisse in der Steiermark vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis Joseph II., in: Helfried VALENTINITSCH (Hg.), Hexen und Zauberer. Die große Verfolgung — ein europäisches Phänomen in der Steiermark, Graz-Wien 1987, S.43-57, hier S.54

⁷⁴ KOVÁCS, Die österreichische Kirche, S.139

⁷⁵ ebd., S.137

⁷⁶ Tihamér VANYÓ, A bécsi pápai követtség levéltárának iratai Magyarországról 1611-1786 [Schriften des Archivs der Wiener päpstlichen Botschaft über Ungarn 1611-1786], Budapest 1986, S.114

⁷⁷ ebd., S.46-47

⁷⁸ Mary FULBROOK, Legitimation Crises and the Early Modern State: the Politics of Religious Toleration, in: Kaspar GREYERZ (ed.), Religion and Society in Early Modern Europe 1500-1800, London-Boston-Sydney 1984, S.146-156

⁷⁹ CORETH, siehe Anmerkung 33, S.69

⁸⁰ vgl. MÁLYUSZ, A türelmi rendelet, S.112-114; Boriska RAVASZ, A magyar állam és a protestantizmus Mária Terézia uralkodásának második felében 1760-1780 [Der ungarische Staat und der Protestantismus in der zweiten Hälfte der Regentschaft Maria Theresias 1760-1780], Budapest 1935; Peter F. BARTON, Jesuiten — Jansenisten — Josephiner. Eine

der tolerante Standpunkt dem Protestantismus gegenüber in der Zwischenzeit auch innerhalb der katholischen Kirche die Oberhand gewann: In der Periode vor und unter Padányi waren die ungarischen Bischöfe bemüht, die Gesetze zur Sicherung der Rechte der Protestanten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einzuhalten.⁸¹ Vor diesem kirchenpolitischen Hintergrund ist es leicht zu verstehen, daß die antiprotestantischen Bestrebungen Padányis, die die Häeretiker-Auffassung und -praxis des 17. Jahrhunderts erneuern und in mehrfacher Hinsicht die Periode unter Leopold Kollonich in Erinnerung rufen, als die katholische Kirche sich die Mittel der Staatsmacht dienstbar machte und im Interesse der Unterstützung das apostolische Königtum Leopolds I. verkündete, immer anachronistischer wurden und Padányis extreme Ansichten und Mittel auch in höfischen und kirchlichen Kreisen auf immer weniger Verständnis stießen.

Zusammenfassung

Die Untersuchung der Beziehungen Márton Padányi Birós zum Protestantismus bot eine gute Möglichkeit für die Darstellung eines historischen Prozesses, während dessen ein Kirchenfürst, der in einer Übergangsperiode lebte, in seinen Prinzipien und in seiner Praxis auf eine frühere Epoche zurückgriff und infolge der veränderten sozialen und kirchenpolitischen Verhältnisse mit den sich neu entfaltenden Ideen seiner Zeit in Konflikte geriet. Die kirchlichen Regenerationsbestrebungen Padányis erklären sich neben seiner Herkunft und Laufbahn auch daraus, daß in dem Landesteil, der unter Türkenherrschaft gestanden war, erst in seiner Zeit jener gegenreformatorischer Prozeß sich entfalten konnte, der sich in den übrigen Landesteilen schon im 17. Jahrhundert abspielte. Padányi bemerkte, daß die Herstellung der katholischen Kirchenorganisation in den von den Türken befreiten Gebieten sich verzögerte und daß sich in dessen Folge ein relativ friedliches Nebeneinanderleben der verschiedenen Konfessionen in Transdanubien herausbildete. Er griff in diese Situation mit radikalen Mitteln ein, aber in den herrschenden Kreisen, die die Unterstützung der Barockfrömmigkeit stufenweise anderen Sozialgruppen überließen, verbreiteten sich in dieser Zeit schon die Ideen der Aufklärung, und seine Bestrebungen fügten sich auch nicht in die inzwischen veränderte kirchenpolitische Konzeption ein. Seine Tätigkeit hatte bedeutende Änderungen auf der religiösen Landkarte Transdanubiens zur Folge, die durch ihn vermittelten kulturellen Erscheinungsformen haben in vielfacher Hinsicht das Gesicht des volkstümlichen Katholizismus in Transdanubien geprägt und für lange Zeit festgelegt. Sein Schicksal ist paradigmatisch und kündigt neben dem Zerfall der Formen der klassischen Barockfrömmigkeit die Kodifizierung des Prinzips der religiösen Toleranz und den Durchbruch der Aufklärungstendenzen in breiteren Kreisen an.

Fallstudie zur frühen Toleranzzeit: Der Fall Innocentius Fessler I., Wien-Köln-Graz 1978, S.137-175

⁸¹ HERMANN, A katolikus egyház, S.360-361

Das Klagenfurter Lyzeum und das Klagenfurter Geistesleben im Zeitalter der Aufklärung

von

WILHELM BAUM

Das Klagenfurter Gymnasium bestand als Einrichtung der Stände Kärntens nachweislich seit dem Jahre 1552.¹ Man kann es durchaus als ältestes Gymnasium des heutigen Österreich ansehen.² Als Stadtherren Klagenfurts verfügten die überwiegend protestantischen Kärntner Stände über einen enormen Einfluß und förderten ihre Ständeschule, an der berühmte Humanisten wie Hieronymus Haubold,³ Philipp Marbach⁴ oder Hieronymus Megiser⁵ wirkten. Der Reformator Flacius Illyricus dachte daran, die Schule zu einer Halb-Universität auszubauen, die in den italienischen und slawischen Raum hineinwirken sollte.⁶ In einer Biographie Marbachs heißt es 1731 im „Allgemeinen Historischen Lexikon“, er sei von der Universität Heidelberg 1585 an das „berühmte klagenfurtische gymnasium“ berufen worden.⁷ In der Gegenreformation konnte sich das Gymnasium bis 1601 halten; in diesem Jahr wurden die Professoren vertrieben und die Schule zunächst geschlossen. Ferdinand II. stiftete dann Ende 1604 das Klagenfurter Jesuitenkolleg; obwohl die protestantischen Bücher in der Gegenreformation vernichtet wurden, gelangte ein kleiner Rest der Bibliothek in die Hände der Jesuiten, wo Michael Denis sie später studieren konnte. Die Jesuiten begannen sogleich mit dem Unterrichtsbetrieb; die ältesten Matrikel gehen bis 1657 zurück. 1612 studierten 350 Schüler am Gymnasium; bis 1615 stieg die Zahl der Schüler bis auf 500. 1651 stiftete der bambergische Kanzler Leonhard

¹ Wilhelm BAUM, Die Anfänge des Klagenfurter Gymnasiums (1552), in: 123. Jahresbericht des BG Völkermarkter Ring, Klagenfurt 1991, S.32-38

² Wilhelm BAUM (Hg.), Kollegium - Lyzeum - Gymnasium. Vom „Collegium Sapientiae et Pietatis“ zum BG Völkermarkter Ring. Die Geschichte des ältesten Gymnasiums Österreichs, Klagenfurt 1991

³ Theodor DISTEL, in: ADB 11, Leipzig 1886, S.42f

⁴ Christian Gottlieb JOCHER, Allgemeines Gelehrten-Lexikon 3, Leipzig 1751, S.134; HOLTZMANN, in: ADB 20, 1884, S.290

⁵ Th. ELZE, in: ADB 21, 1885, S.183-185; Max DOBLINGER, Hieronymus Megisers Leben und Werke, in: MIOG 26, 1905, S.431-478; Karl GROSSMANN, Megiser, Christalnack und die Annales Carinthiae, in: MIOG 57, 1949, S.359-373

⁶ Wilhelm BAUM, Der Klagenfurter Universitätsplan des Flacius Illyricus (1562) und der Flacianismus in Kärnten, in: BAUM (Hg.), Kollegium — Lyzeum — Gymnasium, hier S.33-44

⁷ Allgemeines Historisches Lexikon 3, Leipzig 1731, S.397